Die Zeit

6. II. 1919

150

Der Kampf gegen den Wucher.

Der fliegende Handel beim Ostbahnhof.

Wir erhalten folgende Zeilen:

Man braucht wirklich nicht erst nach Ungarn zu reisen, um Lebensmittel ohne Marken und Bezugsschein einkaufen zu können. Man fahre mit der Elektrischen zum Ostbahnhof und — bleibe an der Abfahrtsseite stehen. Dort blühen Wucher, Schleichhandel und Verkehr. Längs der Mauer des Bahnhofgebäudes stehen tagsüber Männer und Frauen, Buben und Mädeln, die den dort Vorübergehenden ihre Waren noch immer zu wilden Phantasiepreisen anpreisen. Hier gibt's fast alles in beliebig vielen, aber äußerst klein bemessenen Rationen: Mohnstriezeln aus Weizenmehl in jeder Menge, je nach Größe von 2 bis zu 4 Kronen, Aepfelstrudel, gut gezuckert, um 2 Kronen, Körbe, vollgefüllt mit dürrer Wurst und dünnen Scheiben schwarzen Brotes, werden dem Kauflustigen von einem jungen Mädchen entgegengehalten. Für etwa 5 Deka Pferdewurst und eine Schnitte Brot begehrt man 2 Kronen. Dieser Preis ist fest, keine Händlerin gibt es billiger, was auf eine gegenseitige Verabredung der Verkäufer untereinander schließen läßt. Zuckerln in allen Qualitäten und Quantitäten werden den ganzen Tag über feilgehalten; das heißt, solange die Luft rein ist. Erscheint einmal ein energischer Wachmann, dann stiebt die ganze Gesellschaft auseinander, um nach fünf Minuten mit vollen Körben wiederzukommen. Warenkonfiskationen kommen höchst selten vor. Um aber auch in einem solchen Fall nicht zu großem Schaden zu kommen, nimmt jeder Schleichhändler immer nur gerade so viel Ware zum Verkauf mit, als er in einer Stunde an den Mann zu bringen glaubt. Ist der Korb leer, so wird er wieder rasch angefüllt, und so ist des Händlers Risiko eigentlich nicht sehr groß.

Neben diesem sogenannten offenen Schleichhandel, der von den schwachsichtigen Augen des Gesetzes nicht besonders scharf erfaßt wird, gibt es auch einen geheimen, also einen wirklichen Schleichhandel. Man spaziert einigemale im Bahnhofgebäude auf und ab. Ein Mann geht vorbei, und während er aus wohlangebrachter Vorsicht so tut, als sähe er den Passanten nicht, raunt er ihm ins Ohr: „Trikotwäsch' hätt' ich!" und — geht weiter. Natürlich, ohne eine Antwort abzuwarten, denn er weiß ganz genau, der wirkliche Interessent wird ihm schon nachkommen. Ist dies der Fall, dann stellt sich der Verkäufer in eine nahe stille Ecke und entnimmt seinem Rucksack einige Trikothemden. Das Stück zu 20 Kronen. Der Kauflustige entdeckt auf der Ware den berühmten ärarischen Stempel, bietet deswegen nur 15 Kronen und bekommt, ohne daß es vieler Ueberredungskunst bedarf, wirklich zu diesem niedrigen Preise die Hemden, die natürlich gestohlenes militärisches Gut sind.

Fett, Mehl und Brot bekommt man auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg ebenfalls zu kaufen, um teures Geld, aber so viel man will, während zur gleichen Zeit im zweiten Stock des Hauses Mariahilferstraße Nr. 85 die Herren bis in die späte Nacht darüber beraten, ob es möglich ist, dem Einwohner die wöchentlichen 1260 Gramm Brot wenigstens noch diese Woche auszufolgen.

Berliner Lokalanzeiger